

Plädoyer : gebläsefrei, bitte!

Autor(en): **Suter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Blätter fallen, fallen wie von selbst, auf die Strassen, auf den neu gepflasterten Weg vor dem Haus, auf den Rasen, der nicht mehr geschnitten werden kann, weil Herbst ist und nichts mehr wächst: Kein Gras, kein Halm, kein Strauch, kein Baum.

Wo bleiben die wochenendverkündenden Rasenmähergeräusche, das Rotieren des Trimmers, das fröhliche Klappern der Heckenschere?

Keine Angst, das ist nur die Ruhe vor dem Sturm. Bald wird fröhlich drauflosgeblasen. Kaum dass der Nebel sich verkrochen hat, die Dämmerung dem Tageslicht gewichen ist, irren Männer und Frauen mit einem Benzinmotor auf dem Rücken durch die Siedlung und verblasen die Blätter. Das Blasrohr in den Händen, mit stierem Blick auf den Boden vor sich gerichtet, schreiten sie hinter den aufgewirbelten Blättern her, verblasen sie von einer Ecke in die andere. Die trockenen und losen Blätter erheben sich sogleich in die Lüfte und fallen irgendwo anders wieder auf die schwere Erde.

Wohingegen feuchte, am Boden haftende Blätter kaum aufzuwirbeln sind. Minutenlang halten die Laubverblaser ihr Rohr an das klebende Blatt, bis es sich geföhnt und getrocknet endlich vom Boden löst und zur Seite wirbelt.

Manchmal sind die Bläser auch während der Woche unterwegs, wenn über Nacht auch die Natur geblasen hat und die Blätter am Boden der letzten Blasung harren. Aber nicht nur werden im Herbst die Blätter weggeblasen, im Frühling auch der Blütenstaub und im Sommer die Kieselsteine, – einzeln. Sollten die Bläser gar im Winter? ... Himmel, lass keinen Pulverschnee fallen!

Hans Suter

Das Universum hat keinen Preis, Schönheit und Wahrheit und Liebe haben keinen Preis, und auch der menschliche Geist und das Menschenleben haben keinen Preis. Zumindest keinen bezahlbaren.

Wenn die Reichen nicht vernünftig werden, zwingen sie die Armen dazu, unvernünftig zu werden.

Und da war da noch der Satiriker, der meinte: «Wenn ich es ernst meinen würde, würde ich es nicht sagen, sondern es tun.»

Früher hiess es: «Zurück ans Zeichenbrett!» Gestern noch hiess es: «Zurück zum Quellcode!» Heute heisst es: «Zurück zum Genom!»

Bald wird der Tag kommen, an dem es auf Lebensmittelverpackungen und in der Lebensmittelwerbung nur noch heissen wird: «Essbar!»

Warum die Alten es mit der Jugend oft schwer haben? Die Jugend will alles auf einmal: Geführt werden, verführt werden und führen.

Apropos «professionelles Lügen»: Es gibt keinen anständigen Pressesprecher, denn wäre er anständig, wäre er nicht Pressesprecher geworden.

Der wahre Weise ist nicht weise, sondern der Weisheit auf der Spur.

Der Volksmund sagt, etwas schicke sich nicht. Die Post hält sich oft daran.

Wie jedermann weiss, halten sich Provisorien besonders hartnäckig. Wahrscheinlich hat ER gesagt: «Na ja, eigentlich wollte ich ein intelligentes Lebewesen erschaffen. Aber der Mensch ... na ja, nehm ich ihn halt einmal als Providurium ...»

Und dann war da noch der Bornierte, der meinte: «Ich weiss nicht, was Kunst ist, aber ich weiss, was nicht Kunst ist!»

Wolfgang J. Reus

